

Studienkurs  
Soziale Arbeit

Johannes Nathschläger

# **Philosophische Grundbegriffe Sozialer Arbeit**



**Nomos**

## **STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT**

**Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit  
an Hochschulen und Universitäten**

Praxisnah und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Anwendungsfelder und Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit ein und vermitteln die für angehende Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Johannes Nathschläger

# Philosophische Grundbegriffe Sozialer Arbeit



**Nomos**

Die Veröffentlichung wurde gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen.

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025

© Johannes Nathschläger

Publiziert von  
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG  
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden  
[www.nomos.de](http://www.nomos.de)

Gesamtherstellung:  
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG  
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-3376-8

ISBN (ePDF): 978-3-7489-6339-4

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783748963394>



Onlineversion  
Nomos eLibrary



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

## Vorwort

Während ihres Studiums der Sozialen Arbeit setzen sich Studierende mit verschiedenen Bezugswissenschaften wie Soziologie, Politikwissenschaft, Medizin oder Psychologie auseinander. Im Sinne der Interdisziplinarität liefern diese Disziplinen wichtiges Grundlagenwissen für (angehende) Fachkräfte. Bei der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen begegnet man im Studium schließlich auch der Philosophie. Doch wo soll man ansetzen, wenn man sich – auch jenseits konkreter ethischer Fragen – mit Philosophie beschäftigen möchte? Welche Themen und Fragestellungen sind hier relevant – und welche nicht? Welche Bedeutung haben philosophische Diskurse und Diskussionen für die Soziale Arbeit überhaupt?

Das vorliegende Buch bietet einen philosophischen Grundkurs für Studierende und Fachkräfte der Sozialen Arbeit. Es behandelt elf philosophische Themen und Grundbegriffe systematisch und versucht, den philosophischen Diskurs zu diesen zentralen Begriffen verständlich und anschaulich zu vermitteln. Dazu wurde für jeden dieser Begriffe ein zentraler Protagonist ausgewählt, der in diesem Kontext besonders wirksam geworden ist. Natürlich ist eine solche Auswahl selektiv. Angesichts der Vielzahl bedeutender Denker in zweieinhalb Jahrtausenden abendländischer Philosophiegeschichte ist eine solche Auswahl jedoch unumgänglich. Zudem wird zu jedem Begriff zunächst eine allgemeine Darstellung des philosophischen Diskurses gegeben, in deren Rahmen auch andere philosophische Positionen – von der Antike über das Mittelalter und die Neuzeit bis zur Gegenwart – aufgegriffen werden. Vor diesem Hintergrund wird dann das Denken der ausgewählten Philosophen diskursiv entfaltet.

Dieses (Lehr)buch soll also Orientierung bieten. Es soll dabei helfen, sich in zentralen Begriffen zurechtzufinden, die unseren Alltag als Fachkräfte prägen. Dazu gehören grundlegende und teilweise sogar identitätsstiftende Schlagwörter wie soziale Gerechtigkeit, Autonomie oder Gemeinschaft, die unter anderem auch in der Internationalen Definition Sozialer Arbeit eine zentrale Rolle spielen. Doch was genau meinen wir eigentlich, wenn wir von diesen Begriffen sprechen? Begriffe zu erörtern, zu reflektieren sowie gängige Begriffserklärungen zu kritisieren und zu diskutieren, ist eine der wesentlichen Aufgaben der Philosophie.

Durch eine systematische und leicht verständliche Einführung in die genannten und weitere zentrale philosophische Themen soll das Verständnis und die Anwendung abstrakter philosophischer Begriffe in der Sozialen Arbeit vertieft

## Vorwort

---

und die kritische Reflexionsfähigkeit der Leserschaft gestärkt werden. Denn darum geht es in der Philosophie seit jeher: zu staunen und zu zweifeln, grundlegende Fragen aufzuwerfen und begründete Antworten zu finden. Die Philosophie fordert uns heraus, über offensichtliche und oft oberflächliche Erklärungen hinauszugehen und tiefer liegende Zweifel, Widersprüche und Ambivalenzen zu thematisieren.

Die vorgestellten philosophischen Konzepte sollen den Leserinnen und Lesern dabei helfen, ihre berufliche Praxis in der Sozialen Arbeit kritisch weiterzuentwickeln. Es geht darum, die Fähigkeit zu bewahren und zu fördern, eingefahrene Überzeugungen infrage zu stellen und alternative Sichtweisen zuzulassen. Im besten Fall werden verkrustete Denkstrukturen aufgebrochen und ein flexiblerer, kreativerer Umgang mit komplexen Situationen in der hochkomplexen Profession der Sozialen Arbeit entwickelt. Mit anderen Worten: ein Denken „out of the box“.

Abschließend erlaube ich mir noch einige Bemerkungen allgemeiner Art.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich im Fließtext auf ein Mindestmaß an Literaturverweisen beschränkt. In der Regel werden bei den Hauptwerken der jeweiligen Philosophen die Originalausgaben genannt, es sei denn, es erfolgen Verweise auf konkrete Textstellen. Am Ende jedes Kapitels werden die Quellen sowie geeignete weiterführende Literatur aufgeführt.

Die Frage geschlechtergerechter Schreibweise wurde so entschieden, dass munter zwischen weiblicher, männlicher und geschlechtsneutralen Varianten hin- und hergewechselt wird.

Die einzelnen Kapitel sind so aufgebaut, dass sie nicht zwingend hintereinander gelesen werden müssen, da jedes Thema für sich steht. Dadurch soll einerseits selektives, interessengeleitetes Lesen ermöglicht und andererseits ein flexibler Einsatz des Grundkurses in der Lehre ermöglicht werden. Im Umkehrschluss waren dadurch an manchen Stellen Redundanzen nicht ganz zu vermeiden, da bestimmte Positionen und Denker – insbesondere Aristoteles, Platon und Kant – ebenso wie bestimmte ethische Fragen innerhalb der einzelnen Kapitel immer wieder „auftauchen“.

Zudem sei angemerkt, dass bei der Überprüfung des Manuskripts Künstliche Intelligenz unterstützend verwendet wurde, insbesondere für stilistische Verbesserungen, aber auch bei der Verfeinerung argumentativer Details.

Münster, im Juni 2025  
*Johannes Nathschläger*

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung &amp; Einführung in die Philosophie</b>	<b>13</b>
1.1. Zum Aufbau des Buches	13
1.2. Was ist Philosophie? Eine persönliche Perspektive zum Einstieg	18
1.3. Die Philosophie und einige ihrer Disziplinen	21
1.4. Vorläufiges Fazit: Die Bedeutung der Philosophie und ihrer Disziplinen für die Soziale Arbeit	35
<b>2. Freiheit: Jean-Paul Sartre</b>	<b>39</b>
2.1. Freiheit als Thema der Philosophie	39
2.2. Jean-Paul Sartre: Biografie und historischer Kontext	42
2.3. Zentrale Begriffe und Ideen	44
2.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	52
2.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	57
<b>3. Gemeinschaft: Aristoteles</b>	<b>59</b>
3.1. Gemeinschaft als Thema der Philosophie	60
3.2. Aristoteles: Biografie und historischer Kontext	64
3.3. Zentrale Begriffe und Ideen	66
3.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	72
3.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	76
<b>4. Autonomie: Immanuel Kant</b>	<b>78</b>
4.1. Autonomie als Thema der Philosophie	79
4.2. Immanuel Kant: Biografie und historischer Kontext	82
4.3. Zentrale Begriffe und Ideen	85
4.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	89
4.5. Anregungen zum Weiterdenken	92

<b>5. Macht und Wissen: Michel Foucault</b>	95
5.1. Die Dualität von Wissen und Macht in der Philosophiegeschichte	96
5.2. Michel Foucault: Biografie und historischer Kontext	99
5.3. Zentrale Begriffe und Ideen	102
5.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	110
5.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	118
<b>6. Soziale Gerechtigkeit und das gute Leben: Martha Nussbaum</b>	120
6.1. Soziale Gerechtigkeit als Thema der Philosophie	120
6.2. Martha Nussbaum: Biografie und historischer Kontext	130
6.3. Zentrale Begriffe und Ideen	131
6.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	138
6.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	140
<b>7. Geschlechtergerechtigkeit: Simone de Beauvoir</b>	143
7.1. Geschlechtergerechtigkeit in der Philosophie	143
7.2. Simone de Beauvoir: Biografie und historischer Kontext	146
7.3. Zentrale Begriffe und Ideen	148
7.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	152
7.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	155
<b>8. Helfen: Albert Schweitzer</b>	157
8.1. Helfen als Thema der Philosophie	157
8.2. Albert Schweitzer: Biografie und historischer Kontext	160
8.3. Zentrale Begriffe und Konzepte	161
8.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	165
8.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	168
<b>9. Ethik der Verantwortung: Emmanuel Levinas</b>	170
9.1. Verantwortung für Andere als Thema in der Philosophie	171

9.2. Emmanuel Levinas: Biografie und historischer Kontext	174
9.3. Zentrale Begriffe und Konzepte	176
9.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	179
9.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	181
<b>10. Kommunikation und Diskurs: Jürgen Habermas</b>	<b>183</b>
10.1. Kommunikation als Thema in der Philosophie	183
10.2. Jürgen Habermas: Biografie und historischer Kontext	187
10.3. Zentrale Begriffe und Konzepte	189
10.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	193
10.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	198
<b>11. Sinn: Viktor Frankl</b>	<b>200</b>
11.1. Sinn als Thema in der Philosophie	200
11.2. Viktor Frankl: Biografie und historischer Kontext	205
11.3. Zentrale Begriffe und Konzepte	208
11.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	212
11.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	215
<b>12. Nächstenliebe: Thomas von Aquin</b>	<b>217</b>
12.1. Nächstenliebe als Thema in der Philosophie	218
12.2. Thomas von Aquin: Biografie und historischer Kontext	222
12.3. Zentrale Begriffe und Ideen	224
12.4. Diskussion: Relevanz für die Soziale Arbeit	226
12.5. Drei Anregungen zum Weiterdenken	228
<b>Epilog</b>	<b>230</b>
<b>Register</b>	<b>233</b>

## 1. Einleitung & Einführung in die Philosophie

*„Was Philosophie sei und was sie wert sei, ist umstritten. Man erwartet von ihr außerordentliche Aufschlüsse oder läßt sie als gegenstandsloses Denken gleichgültig beiseite. Man sieht sie mit Scheu als das bedeutende Bemühen ungewöhnlicher Menschen oder verachtet sie als überflüssiges Grübeln von Träumern. Man hält sie für eine Sache, die jedermann angeht und daher im Grunde einfach und verstehbar sein müsse, oder man hält sie für so schwierig, daß es hoffnungslos sei, sich mit ihr zu beschäftigen.“*  
Karl Jaspers<sup>1</sup>

### 1.1. Zum Aufbau des Buches

Die Ambivalenz, die sich aus dem Zitat von Karl Jaspers (1883–1969) ergibt, hat mich ebenfalls geleitet, als ich den Entschluss fasste, dieses Buch zu schreiben. Mit dem deutschen Existenzphilosophen teile ich die Auffassung, dass Philosophie alle angeht. Wenn das so ist, dann haben Philosophen auch die Pflicht, ihre Gedanken so klar und verständlich auszudrücken, dass möglichst jeder sie nachvollziehen kann. Wo das in der Vergangenheit nicht gelungen ist – man denke nur an die kryptischen, mitunter seitenlangen Schachtelsätze eines Immanuel Kant (1724–1804) oder eines Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) –, braucht es Vermittler, die sich bemühen, klar und verständlich auszudrücken, was die jeweiligen Denker gemeint haben könnten. Als ein solcher Vermittler verstehe auch ich mich.

Als Sozialpädagoge und Philosoph ist es mir ein Anliegen, aus dem für Fachfremde kaum zu überblickenden Terrain der Philosophie jene Themen herauszugreifen, die an der Schnittstelle zwischen Philosophie und Sozialer Arbeit liegen. Es sind Themen, die uns tagtäglich in unserer Arbeit betreffen und über die wir alle in der Praxis früher oder später ins Nachdenken – und vielleicht auch ins Philosophieren – kommen. Es sind philosophische Themen, an denen man einfach nicht vorbeikommt: Gerechtigkeit, Autonomie, Freiheit, Verantwortung, Gemeinschaft, Helfen, Sinn.

Das Buch ist so aufgebaut, dass jedes Kapitel einem Philosophen gewidmet ist, dessen Denken in besonderer Weise das Interesse von Fachkräften und Studierenden der Sozialen Arbeit wecken sollte. Zu Beginn jedes Kapitels benutze ich entweder ein Gedankenspiel oder ein konkretes Gedankenexperiment

---

1 Jaspers, Karl (2008), Einführung in die Philosophie, 27. Aufl., München, S. 9

## 1. Einleitung & Einführung in die Philosophie

---

(in der Philosophie sehr beliebt), um die Leserinnen herauszufordern, sich gedanklich auf das jeweilige Thema einzulassen und ihre eigenen Perspektiven zu reflektieren. Anschließend wird der jeweilige philosophische Begriff als Thema der Philosophiegeschichte vorgestellt und exemplarisch (und zugegebenermaßen selektiv) gezeigt, wie sich die begriffliche Diskussion in verschiedenen Epochen verändert hat. Dabei habe ich versucht, zu allen zentralen Begriffen Positionen aus verschiedenen Epochen (Antike, Mittelalter, Neuzeit, Gegenwart) zu berücksichtigen.

Diese Darstellung muss zwar notgedrungen etwas oberflächlich bleiben, ist aber notwendig, um den Lesern einen Eindruck von der Breite und Heterogenität des Diskurses zu vermitteln. In der Philosophie geht es schließlich nie darum, ein für alle Mal eindeutige Wahrheiten zu postulieren (auch wenn dies immer wieder versucht wurde). Hinzu kommt, dass es in der Philosophie – anders als etwa in den Naturwissenschaften – keinen linearen Erkenntnisfortschritt gibt. Was Aristoteles oder Platon vor rund 2400 Jahren zur Frage des guten Lebens oder der gerechten Gesellschaft zu sagen hatten, ist heute inspirierend und aktuell wie eh und je – im Gegensatz zum medizinischen oder physikalischen Wissen von damals, das in vielen Bereichen längst überholt ist. Philosophische Fragen hingegen behalten ihre Relevanz, da sie sich in der Regel nicht einfach durch neue empirische Erkenntnisse erledigen, sondern immer wieder neu gestellt und diskutiert werden müssen.

Am Ende des jeweiligen ersten Kapitelabschnitts werde ich noch einmal auf das Gedankenspiel bzw. Gedankenexperiment vom Kapitelanfang zurückkommen.

Es folgen knapp gehaltene biografische Hinweise zu den jeweiligen Philosophen und ein Blick auf den historischen Kontext. Anschließend werden die zentralen Begriffe und Ideen erläutert und die Relevanz dieser Positionen, Ideen und Konzepte für die Soziale Arbeit diskutiert. Jedes Kapitel schließt mit drei Anregungen zum Weiterdenken.

Die Auswahl der philosophischen Grundbegriffe basiert auf der Überzeugung, dass die Soziale Arbeit eine Disziplin ist, die tief in den Grundfragen des Menschseins verwurzelt ist. Jeder dieser Begriffe repräsentiert eine Schlüsselperspektive, die sowohl für das Verständnis individueller Lebenslagen als auch für die Analyse gesellschaftlicher Strukturen unverzichtbar ist. Zugleich sind die Begriffe durch einen inneren Zusammenhang miteinander verbunden, da sie unterschiedliche Aspekte menschlicher Existenz und sozialer Interaktion beleuchten, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen.

Die Begriffe Freiheit (Sartre) und Autonomie (Kant) stehen für die individuellen Grundlagen des Menschseins: die Fähigkeit, selbstbestimmt zu handeln, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Sie werfen die Frage auf, inwieweit der Mensch in einer Welt, die zugleich von äußeren Zwängen und inneren Begrenzungen geprägt ist, handlungsfrei ist. Ergänzt wird diese Dimension durch die Begriffe Macht und Wissen (Foucault) sowie Gemeinschaft (Aristoteles). Sie verdeutlichen, dass individuelles Handeln immer in soziale und kulturelle Strukturen eingebettet ist.

Die Themen Geschlechtergerechtigkeit (de Beauvoir) und soziale Gerechtigkeit (Nussbaum) erweitern diese Perspektive, indem sie auf spezifische Ungleichheiten und strukturelle Barrieren hinweisen, die individuelle Freiheit und soziale Teilhabe einschränken können. Hier wird der Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit besonders deutlich, da diese Begriffe sowohl die Reflexion über die individuellen Bedingungen eines guten Lebens als auch die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse fördern, um Chancengerechtigkeit und Würde für alle Menschen zu ermöglichen.

Die ethischen Grundbegriffe des Helfens (Schweitzer), der Nächstenliebe (Thomas von Aquin) und der Verantwortungsethik (Levinas) zeigen, dass Soziale Arbeit nicht nur eine Frage der individuellen Kompetenz oder Methodik ist, sondern tief durch ethische Fragen und Ansprüche geprägt ist. Sie fordern uns auf, uns mit der moralischen Verpflichtung gegenüber dem Anderen auseinanderzusetzen und das Spannungsfeld zwischen Hilfe, Kontrolle und Verantwortung zu reflektieren. Schließlich verweisen Kommunikation und Diskurs (Habermas) auf die Notwendigkeit, gesellschaftliche Prozesse durch Verständigung und Partizipation zu gestalten, während der Sinnbegriff (Frankl) die wohl tiefste Frage nach der menschlichen Existenz aufwirft. Wie können Menschen – insbesondere in schwierigen Lebenssituationen – eine Perspektive finden, die ihnen Sinn, Orientierung und Halt gibt?

Zusammen bilden diese Begriffe eine Art philosophisches Begriffsnetz, das die Grundlagen der Sozialen Arbeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet: vom individuellen Handeln über die Reflexion gesellschaftlicher Strukturen bis hin zur ethischen Verantwortung. Sie sind keine isolierten Begriffe, sondern greifen ineinander, indem sie die Verbindung zwischen Individuum, Gesellschaft und Ethik herstellen. Aus diesem Grund ließen sich thematische und begriffliche Überschneidungen nicht ganz vermeiden. Die Auswahl der Themen in diesem Buch spiegelt somit auch mein Selbstverständnis der

## 1.4. Vorläufiges Fazit: Die Bedeutung der Philosophie und ihrer Disziplinen für die Soziale Arbeit

Nach diesem Schnelldurchlauf durch unterschiedliche Teildisziplinen der Philosophie sollte nun schon ein gewisses Gefühl dafür entstanden sein, wie vielfältige Bezugspunkte zur Sozialen Arbeit (un)mittelbar sicht- und spürbar werden.



### Denkanstoß

Stell dir vor, du bist Sozialarbeiterin und stehst vor der Herausforderung, einem Jugendlichen zu helfen, der aufgrund seiner sozialen Herkunft keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt sieht und u.a. deshalb am Sinn seines Daseins zweifelt. Gleichzeitig arbeitest du mit einer Bürgerinitiative in einem Stadtteilprojekt, um die lokalen Anwohner in ihrer Autonomie zu stärken und mehr soziale Gerechtigkeit herzustellen. Was verbindet diese scheinbar so unterschiedlichen Aufgaben? Es sind die grundlegenden – und doch so unterschiedlichen – philosophischen Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, Autonomie und dem Sinn des Lebens, die sich durch die tägliche Arbeit ziehen. Zugleich sind es drei philosophische Grundfragen, über die die Menschheit seit Jahrtausenden nachdenkt: Was bedeutet soziale Gerechtigkeit? Was ist ein selbstbestimmtes und authentisches Leben? Was ist der Sinn des Lebens?

Diese alltäglichen Herausforderungen und Verstrickungen von Sozialarbeitenden in originär philosophische Fragestellungen zeigen exemplarisch, wie latent und unabweisbar die Soziale Arbeit mit der Philosophie konfrontiert ist. Um diesen Punkt noch konkreter herauszuarbeiten, ist es hilfreich, einen Blick darauf zu werfen, wie sich Soziale Arbeit selbst versteht. Welcher Ausgangspunkt könnte dafür besser geeignet sein, als die internationale Definition Sozialer Arbeit? Dort heißt es (DBSH 2025):

Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.

## 1. Einleitung & Einführung in die Philosophie

---

In der Definition wird betont, dass die Soziale Arbeit sozialen Wandel, soziale Entwicklung und sozialen Zusammenhalt fördert sowie die Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen stärkt. Diese Begriffe bilden die zentralen Eckpfeiler der fachlichen Grundlage und Legitimation der Sozialen Arbeit. Soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und die Achtung der Vielfalt stellen dabei die ethische Orientierung dar.

Obwohl wir alle Vorstellungen von grundlegenden philosophischen Begriffen wie Gerechtigkeit, Sinn, Autonomie, Gemeinschaft, Vernunft, Macht oder dem guten Leben haben, bleiben diese oft intuitiv und wenig reflektiert. Das Philosophieren eröffnet die Möglichkeit, vom bloßen Bauchgefühl zu bewussten, begründeten Positionen zu gelangen, die sowohl theoretisch fundiert als auch praktisch handlungsleitend sein können. Philosophisches Nachdenken hilft, die komplexen und oft widersprüchlichen Realitäten der Sozialen Arbeit klarer zu erkennen und reflektierter damit umzugehen.

Die Metaphysik beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen nach dem Wesen und der Identität des Menschen: Handelt er eigenständig oder wird er durch äußere Einflüsse bestimmt? Für die Soziale Arbeit ist das besonders relevant, wenn es darum geht, ob Menschen ihr Leben selbstbestimmt gestalten können oder durch gesellschaftliche Bedingungen eingeschränkt werden. Hier wird deutlich, dass Handlungsfähigkeit nicht allein eine individuelle Angelegenheit ist, sondern stark von den sozialen Umständen abhängt.

Die Erkenntnistheorie befasst sich damit, wie Wissen über soziale Probleme entsteht und wer darüber entscheidet, was überhaupt als problematisch gilt. Vorstellungen davon, was als abweichend oder hilfebedürftig gilt, entstehen selten aus neutralen Beobachtungen. Sie spiegeln vielmehr gesellschaftliche Machtstrukturen wider. Deshalb ist ein kritisches Bewusstsein für die Soziale Arbeit wichtig, um nicht ungewollt autoritäre oder bevormundende Denkmuster zu verstärken.

Die Wissenschaftstheorie analysiert, welche Erkenntnismodelle in der Sozialen Arbeit dominieren und wie wissenschaftliche Aussagen entstehen. Zwar ist evidenzbasierte Praxis ein wichtiges Konzept, doch sollte es nicht unkritisch übernommen werden. Entscheidender als die reine Wirksamkeit ist die Frage, wer darüber bestimmt, welche Ziele verfolgt werden und was als erfolgreich gilt. Wissenschaftliche Standards spiegeln also immer auch Werturteile und gesellschaftliche Interessen wider.

Die Logik hilft dabei, überzeugend zu argumentieren und Denkfehler zu vermeiden. Dies ist besonders wichtig, wenn Fachkräfte der Sozialen Arbeit ihre Positionen in politischen Diskussionen oder öffentlichen Debatten vertreten wollen. Klare und nachvollziehbare Argumente verleihen Glaubwürdigkeit und schützen davor, in populistische Vereinfachungen oder logische Trugschlüsse zu geraten.

Die Ethik bietet Orientierung bei moralisch anspruchsvollen Entscheidungen und hilft, das Spannungsverhältnis zwischen Hilfe und Kontrolle auszubalancieren. Gerade in der Sozialen Arbeit sehen sich Fachkräfte täglich mit Situationen ohne einfache Antworten konfrontiert: Wie weit darf Hilfe gegen den erklärten Willen einer Person gehen? Und wie rechtfertigt man kurzfristiges Leiden, wenn langfristig Verbesserungen zu erwarten sind? Eine reflektierte ethische Haltung verlangt, sowohl die Rechte der Betroffenen als auch die Folgen des eigenen Handelns sorgfältig abzuwägen.

Die philosophische Anthropologie fragt, was den Menschen ausmacht und unter welchen Bedingungen ein erfülltes Leben möglich ist. Diese Überlegungen treffen den Kern der Sozialen Arbeit, deren Ziel es ist, Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Zentrale Fragen sind hierbei, wie individuelle Stärken unterstützt werden können und welche Rahmenbedingungen nötig sind, damit Menschen ihre Fähigkeiten entfalten können. Fachliches Handeln in der Sozialen Arbeit basiert somit immer auch auf einem bestimmten Menschenbild.

Schließlich prägt auch die Ästhetik die soziale Wirklichkeit – oft stärker, als zunächst sichtbar ist. Die Gestaltung sozialer Räume beeinflusst maßgeblich, wie Menschen sich fühlen, ob sie Vertrauen entwickeln und sich willkommen fühlen. Ein Raum, der Offenheit, Wärme und Gemeinschaft vermittelt, trägt wesentlich zum Gelingen sozialer Angebote bei. Im Gegensatz dazu vermittelt ein unfreundlich gestaltetes Jugendzentrum etwa eine andere, möglicherweise entmutigende Botschaft. Ästhetik ist also nicht nur ein schmückendes Element, sondern beeinflusst das soziale Erleben unmittelbar.



#### Literatur

---

- Aristoteles (2007): *Analytica priora*. Buch I. Übers. und komm. von T. Ebert und U. Nortmann. Berlin: Akademie Verlag (Aristoteles Werke, Bd. 1).
- Bourdieu, P. (1979): *La distinction: Critique sociale du jugement*. Paris: Les Éditions de Minuit.

## 1. Einleitung & Einführung in die Philosophie

---

- Chalmers, A. F. (2006): Wege der Wissenschaft: Einführung in die Wissenschaftstheorie. Hrsg. von N. Bergemann. 6., verb. Aufl. Heidelberg: Springer.
- DBSH (2025): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit. Online: <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> (abgerufen am 12.02.2025)
- Ender, S. (2023): Logik: Eine Einführung für das Philosophiestudium. Stuttgart: UTB GmbH.
- Ferry, L. (2007): Leben lernen: Eine philosophische Gebrauchsanweisung. Übers. von L. Künzli. 5. Aufl. München: Kunstmann, A.
- Feyerabend, P. (1975): Against Method: Outline of an Anarchistic Theory of Knowledge. London: New Left Books.
- Hübner, D. (2024): Einführung in die philosophische Ethik. 4., durchges. u. korr. Aufl. Stuttgart: UTB.
- Kuhn, T. S. (1962): The Structure of Scientific Revolutions. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakatos, I. (1978): The Methodology of Scientific Research Programmes: Philosophical Papers. Volume 1. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pieper, A. (2017): Einführung in die Ethik. 7., aktual. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH.
- Plessner, H. (1928): Die Stufen des Organischen und der Mensch: Einleitung in die philosophische Anthropologie. Berlin: Walter de Gruyter.
- Rapp, C. (2016): Metaphysik: Eine Einführung. München: C. H. Beck.
- Reicher, M. E. (2005): Einführung in die philosophische Ästhetik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg).
- Scheler, M. (1916): Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik: Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus. Halle an der Saale: Max Niemeyer.
- Schnädelbach, H. (2013): Erkenntnistheorie zur Einführung. 4., unveränd. Aufl. Hamburg: Junius Verlag.
-

## Register

### A

Alexander der Große 97  
Ambivalenzen 6, 16, 20, 71, 165, 230  
Analyse 14, 21, 101, 107, 116, 135 f., 145–148, 150 f., 223  
Anderen 15, 17, 51, 54, 56, 148 f., 168, 170–173, 175–182, 185, 221 f.  
Anselm von Canterbury 203  
Anthropologie 24, 32 f., 37 f.  
Antike 5, 14, 16, 21, 30, 40, 64, 75, 79, 96, 120, 143, 157, 184, 201, 205  
Aristoteles 6, 14–16, 19, 21 f., 28, 31, 37, 40, 42, 59 f., 62–77, 120 f., 143–145, 157, 202 f., 219, 223  
Ästhetik 33 f., 37 f., 84  
Augustinus 171–173, 219  
Autonomie 5, 13, 15 f., 35 f., 40, 57, 62 f., 71, 77–82, 85, 88–93, 98, 116, 118, 152 f., 155, 167, 171 f., 199, 218

### B

Bentham 31, 122, 130, 141, 158  
Bewusstsein 22, 24, 36, 47, 50, 113, 147, 152, 174  
Bourdieu 34, 37  
Buber 184–186, 219  
Butler 144, 156

### C

Camus 45, 48, 57  
Cicero 184 f.  
Crenshaw 144, 156

### D

de Beauvoir 15, 17, 43, 47 f., 57, 143–148, 150 f., 156  
Diogenes 97  
Diskurs 5, 15, 17, 27, 102, 104–106, 111, 144, 180, 183, 188, 190–192, 219, 231  
Diskursethik 191 f., 195 f., 198  
Disziplin 14, 17, 24 f., 27, 32, 35, 84, 179, 184

### E

Epiktet 79, 93, 171, 173, 203  
Erkenntnistheorie 23 f., 36, 38, 84  
Erlebnismaschine 42  
Essenz 43, 45, 49, 205

Ethik 15, 17, 21, 30 f., 37 f., 40, 60, 64 f., 70, 75, 77, 84, 87, 121, 130 f., 157, 160–175, 177–179, 181 f., 185, 196, 202  
Existenz 14–16, 32, 45 f., 49–51, 56, 60, 87, 151 f., 159, 164, 172, 203, 206, 210, 217, 219  
Existenzialismus 43–48

### F

Fachkräfte 5, 16, 37, 53, 56, 73, 75, 102, 112, 114 f., 117, 140, 145, 154, 168, 181, 195, 198, 212, 215, 226 f., 231  
Fähigkeiten 17, 37, 60, 62, 68, 70, 74, 76, 120, 124, 127–129, 131–136, 138–142, 145, 149 f., 152, 160, 163, 202 f., 210  
Fähigkeitenansatz 17, 75, 121, 140  
Feminismus 48, 131  
Feyerabend 26, 38  
Foucault 15 f., 95 f., 99–104, 106–108, 111–113, 118 f.  
Frankl 15, 17, 19, 55, 200, 203–215  
Freiheit 13, 15 f., 20, 32 f., 39–46, 48–57, 60–63, 71 f., 76–83, 87 f., 92 f., 97 f., 127, 137, 146, 150–152, 162, 171, 175, 188, 203, 209–211, 213, 215, 221, 231  
Freud 206

### G

Gedankenexperiment 13 f., 39, 42, 59, 78, 93, 95, 120, 129 f., 157, 159, 173, 183, 201, 217, 221  
Gegenwart 5, 14, 17, 51, 117, 157, 186  
Gemeinschaft 5, 13, 15 f., 25, 31 f., 36 f., 59–63, 66–68, 70–72, 75–78, 83, 88, 105, 109, 121, 129, 137, 158, 163, 215, 219, 226  
Gerechtigkeit 5, 13, 15, 17, 30, 32, 35 f., 44, 63, 70–72, 76, 118, 120 f., 124, 127–131, 134, 141 f., 159, 161, 171 f., 226 f.  
Geschlechtergerechtigkeit 15, 17, 143–145, 152, 155 f.  
Gesellschaft 14 f., 34, 44, 49, 51, 55, 57, 62, 70, 72, 76, 99–102, 106, 108, 112 f., 118, 120 f., 124 f., 128–131, 133 f., 136, 138 f., 143, 145, 148–152, 158, 161 f., 184, 187 f., 190–193, 199, 208, 226  
Glück 20, 31, 39, 54, 60, 68, 78, 121–123, 126, 129, 202  
Gorgias 96

## Register

---

### H

- Habermas 15, 17, 183 f., 186–196, 198 f.  
Haltung 17 f., 37, 43 f., 48 f., 72–74, 80 f., 83,  
90, 96, 112, 117, 123, 159, 163–168, 172, 180–  
182, 186, 203–205, 209–211, 228, 231  
Hegel 13  
Heidegger 45 f., 48, 58, 174  
Helfen 13, 18, 157–159, 165 f., 168, 217  
Hermeneutik 21  
Hilfe 15 f., 37, 53, 56, 75, 110, 112, 115, 145,  
153, 157–160, 163, 165–168, 180, 194, 199,  
205, 214, 217, 229  
Hobbes 60 f., 63, 72, 76 f.  
Höhlengleichnis 201 f., 230 f.  
Hooks 144  
Hume 83, 85  
Hypothese 29

### I

- Ibn Khaldun 97 f.  
Identität 20, 22, 36, 51, 56, 61, 63, 67, 104,  
146, 148, 153, 174, 212 f.  
Immanenz 146, 148, 150–154  
Individuum 15, 45–47, 54, 61–63, 128 f., 134,  
151, 162, 168, 171 f., 175  
Isaiah Berlin 41

### J

- Jaspers 13, 45–48, 58

### K

- Kant 6, 13, 15 f., 23, 31 f., 34, 40, 42, 60, 62 f.,  
77 f., 81–94, 98, 158, 176, 219  
kategorische Imperativ 40, 85, 87 f., 158  
Kategorischen Imperativs  
– Kategorischer Imperativ 16  
Kommunikation 15, 167, 183, 185–187, 189–  
191, 193 f., 198 f.  
Konstruktivismus 24  
Kuhn 25 f., 38  
Kultur 32 f., 96, 136, 157, 169, 228

### L

- Lakatos 26 f., 38  
Lebenswelt 191, 194 f., 198 f.  
Leiden 37, 47, 136, 207, 215  
Levinas 15, 17, 170–182, 185 f.  
Locke 23, 83  
Logik 27–30, 37 f., 82, 87, 140, 145, 176,  
180 f., 194, 223 f.  
Logotherapie 19, 205–210, 212, 215 f.

Lytotard 34

### M

- Macht 15–17, 36, 52, 54–56, 61, 78, 95–104,  
106–110, 112–117, 141, 148, 172, 174, 184, 186,  
191 f., 198 f., 203, 208, 210, 218  
Marx 99, 118  
Meister Eckhart 97 f.  
Metaphysik 21 f., 36, 38, 62, 65, 77, 82, 84,  
87, 89  
Mill 31, 122, 124, 141, 144, 156, 158  
Mittelalter 5, 14, 66, 80, 97, 143, 203, 205,  
218

### N

- Nächstenliebe 15, 18, 158, 161, 163, 171–173,  
217–222, 226–228  
Natur 24, 32 f., 43, 49, 59 f., 63, 67 f., 71 f.,  
81, 87, 132, 135, 137, 144, 162, 172, 202, 209,  
213, 219, 224–226, 230  
Nedelsky 91, 93 f.  
Neuzeit 5, 14, 121, 158  
Nietzsche 34, 41 f., 46, 58, 99, 119, 171–173,  
182, 200, 204 f., 214, 216  
Nozick 39, 42, 58  
Nussbaum 15, 17, 75, 77, 120 f., 127–136,  
138 f., 141 f.

### P

- Partizipation 15, 114, 138, 196–198  
Phänomenologie 21, 174  
Platon 6, 14, 34, 64, 97, 120 f., 129, 143, 145,  
201 f., 230  
Plessner 32 f., 38  
Plotin 218–222, 229  
Postmoderne 34  
Profession 6, 16 f., 19, 35, 75 f., 92, 102, 178–  
180  
Protagoras 96

### R

- Rawls 121, 124–130, 134, 140, 142, 176  
Reflexion 15, 18, 27, 30, 32, 41, 47, 56, 76, 90,  
93, 114, 117, 152 f., 155, 159, 162, 176, 178, 181,  
199 f., 202, 218, 229 f.  
Religion 18, 80, 83, 137, 175  
Rhetorik 96, 183–185, 192  
Rousseau 83, 98, 219

**S**

Sartre 15 f., 39, 41–45, 48–51, 54, 56–58, 146  
Scheler 32 f., 38, 214  
Schweitzer 15, 43, 157–164, 166–169  
Seele 22, 226  
Selbstbestimmung 35 f., 40, 48, 54, 57, 78,  
88 f., 92 f., 114–118, 141, 143, 146, 154, 165,  
172  
Sen 121, 128, 131, 142  
Seneca 79, 158, 203  
Singer 158, 169  
Sinn 13, 15, 18 f., 30, 35 f., 45–48, 52, 59, 74,  
174, 200–205, 207–215  
Sinnfrage 19, 201–205  
Sinnsuche 17, 45, 209, 212, 214 f.  
Soziale Arbeit 5, 14–17, 24, 35 f., 40 f., 52,  
56 f., 63, 72–76, 89, 91–93, 101 f., 110, 113,  
117 f., 131, 138–142, 145, 148, 152 f., 155–157,  
159, 165 f., 168, 171–174, 179–181, 193–198,  
212, 214 f., 218, 226–228, 230  
Studierende 5, III  
Systemwelt 194 f.

**T**

Taylor 60 f., 63, 71, 77  
Tegnell 105  
Teilhabe 15, 17, 129, 190  
Thomas von Aquin 15, 18, 66, 80 f., 158,  
217 f., 221–226, 228 f.  
Thrasymachos 96  
Transzendenz 47, 148, 150–152, 154  
Tugend 18, 40, 68–70, 121, 157, 221 f., 225–  
228  
Tugendethik 31, 40, 72 f.

**U**

Utilitarismus 17, 31, 121–124, 126–128, 134,  
140, 158

**V**

Verantwortung 13, 15–17, 35, 41–46, 49 f.,  
53–55, 57, 67 f., 70, 73, 76, 78–80, 88, 92 f.,  
139, 158 f., 161 f., 164 f., 168, 170–182, 185 f.,  
188, 209, 213–215, 218, 226, 229  
Verantwortungsethik 15, 160  
Vernunft 23, 31, 36, 44, 60, 62 f., 67–69, 72,  
81, 83 f., 86–90, 93 f., 118, 121, 137–139, 158,  
187, 199, 202 f., 223–226  
Verpflichtung 15, 92, 159–161, 173, 175, 180–  
182, 185, 219

**W**

Wahrheit 23, 27, 49, 81, 96 f., 101, 104 f., 107,  
118, 190, 203 f., 221 f., 225, 230  
Werte 30, 32, 41, 46, 48, 55, 57, 61 f., 64, 71,  
104, 118, 135, 164, 167, 172 f., 191, 201, 204 f.,  
207–209, 213–215, 230 f.  
Wirklichkeit 20–23, 37, 84, 87, 181, 201 f.,  
219 f., 230  
Wissen 14–16, 19, 23 f., 27, 30, 35 f., 64 f.,  
83–85, 95 f., 98–104, 107 f., 110, 112 f., 118,  
133, 177, 183  
Wissenschaft 21, 24–27, 38, 65 f., 75, 216  
Wissenschaftstheorie 24–26, 36, 38  
Würde 15 f., 42, 88 f., 120, 123, 136 f., 158,  
163, 167, 175, 186, 209, 227

**Z**

Zeit 21, 24, 26, 43, 48 f., 58, 63, 65, 68, 74,  
80, 83 f., 86 f., 100 f., 103, 105, 120, 122,  
130 f., 147, 150, 159 f., 162, 171, 183, 186–188,  
200 f., 206–208, 211, 214, 218, 223, 226  
Zweifel 6, 19 f., 79, 84 f.